

Oster

Autor(en): **Däster, Adolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1929-1930)**

Heft 14

PDF erstellt am: **23.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-669015>

Nutzungsbedingungen

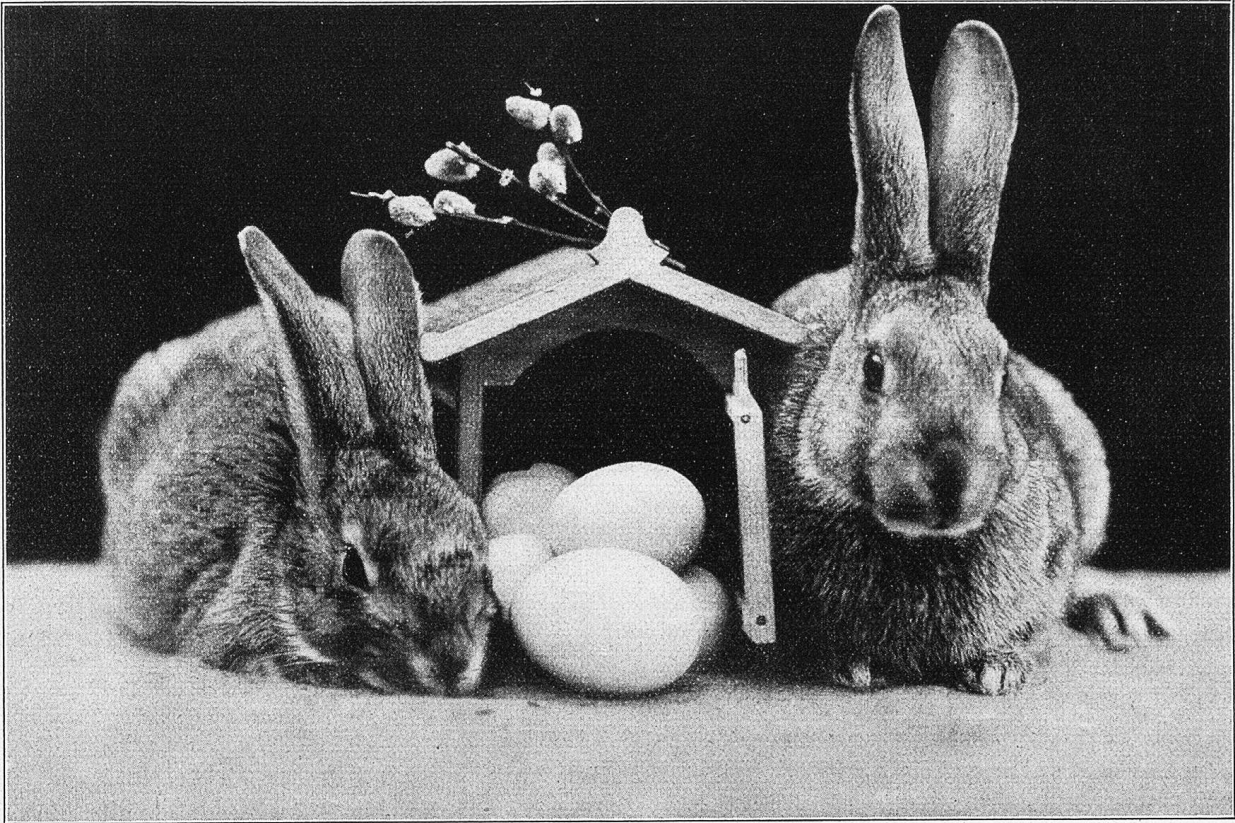
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Osterhäslein.

Drunten an der Gartenmauern
 Hab ich seh'n das Häslein lauern.
 Eins, zwei, drei:
 Legt's ein Ei,
 Lang wird's nimmer dauern.

Kinder, laßt uns niederducken!
 Seht ihr's ängstlich um sich gucken —
 Ei, da' hüpf't's —
 Und dort schlüpf't's
 Durch die Mauerlucken.

Und nun sucht in allen Ecken,
 Wo die schönen Eier stecken,
 Rot und blau,
 Grün und grau,
 Und mit Marmelflecken.

Friedrich Güll.

Ostern.

Von Adolf Däster, Marau.

Ich stehe unter der alten Linde beim heimlichen Landkirchlein eines aargauischen Dorfes auf lieblicher Anhöhe. Auf den fernen Gipfeln liegt noch der weiße Schnee. Doch der Wald vor mir zeigt schon die rotbraune Färbung der schwellenden Knospen, und aus seiner Tiefe tönt der melodische Ruf der Drossel. Mit entfesselter Kraft braust der schäumende Bach durch den Wiesengrund. Der Haselstrauch am Rain ist

schon verblüht, auf der Wiese aber summen die Bienen in freudigem Fleiß. Im Gebüsch suchen und finden Kinder die ersten Veilchen. Dann scharen sich die Kleinen zusammen und tanzen im lustigen Reigen. Und ihrem Jubel antwortet trillernd die Lerche vom Himmel her, der wie das tiefgründige Auge Gottes in reiner Bläue zur Erde herabschaut. Alles ist Leben und Lebenslust.

Aber ist das alles, was ich da vor mir habe, wirklich Leben? Ist es nicht vielmehr buntemalter Tod? Die blühende Frühlingsherrlichkeit verwelkt, die frohen Lieder verhallen, die roten Wangen erblaffen. Allen, was lebt, spielt der grimme Tod auf, wie einst der aus den Schulbüchern bekannte Stadt Hameln, wo er als Fiedler umherzog. Alles muß ihm folgen. Der Tod ist Sieger auf Erden.

Aber horch! Vom Kirchlein schallen die Glocken; sie läuten Ostern ein. Wie jubelnde Frühlingsboten ziehen die starken Klänge über Berg und Tal mit der Kunde: Er ist auferstanden, er lebt! Nicht der Tod, das Leben behält das letzte Wort. Über den Gewaltigen kam ein Gewaltigerer und zerbrach die altersgraue Zwingburg des Königs der Schrecken. „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!“ So berichten uns die Evangelien. Jesus ist der Frühlingsheld Gottes,

der Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat. Wenn wir an ihn glauben, werden wir leben, obgleich wir sterben. So ist Ostern ein großes Siegesfest, da man singt, wie Licht und Leben endlich triumphieren über Nacht und Grab.

Diese hehre Freude klingt mit vollen Akkorden in allen unsern prächtigen Osterliedern wieder. Und wie hat selbst ein Goethe die erhebende, hoffnungsreiche Macht der Osterbotschaft und der Osterfeier aufs Tiefste empfunden! Davon zeugt sein „Osterdrama“, der erste Teil seines „Faust“, in dem er nicht bloß den geistlichen Kern der Osterfeier in unsterblichem Liede besingt, sondern auch ihre natürliche, weltliche, soziale Bedeutung und ihren Einfluß auf das Volksleben mit vollendeter Meisterschaft schildert.

Osterzauber.

Von Fritz Erdner.

Die Gretel hat die Ursel gefragt,
Die hat ihr haarklein alles gesagt:
„Wenn die Dorfuhz zwölft in der Osternacht,
Da gehst du zum Bach mit dem Krug ganz sacht,
Stockstill, und schauft in die Flut hinein:
Da siehst du den künftigen Liebsten dein!
Den Krug, den füllst du bis zum Rand,
Und trinkt von dem Wasser der junge Fant,
So seid ihr verknötet hier und dort.
Doch mußt du es holen ohn' ein Wort
Nur im bloßen Hemdchen.“

In der Osternacht, als die Dorfuhz schlug,
Da nahm die Gretel den schönsten Krug;
All ihre Kleider ließ sie zu Haus
Und schlich stockstill an den Bach hinaus.
Schlaftrunken schlug der Hoshund an,
Ein Käuzchen rief aus dem nahen Tann,
Weiß lag der Rain im Mondenschein,
Auf der Wiese tanzten die Elfen den Reihn;
Vom Kreuzweg winkte die böse Fei —
Sie schlug ein Kreuz und schritt vorbei
Nur im bloßen Hemdchen.

Drunten beim Busch, wo der Schlehdorn blüht,
Da ist sie nieder am Bach gekniet;
Uebers Buchengezweige der Nachtwind lief,
Das knackt' und krachte und neigte sich tief!
Und klar aus dem Wasser, mit Haaren kraus,
Da guckte der Mühlbursch, der Hans, heraus!

Fast schrie sie und ließ den Henkel los,
Doch sie biß sich die Lippen und schöpfte bloß.
Ihr war's, vom Stein her lachte der Neck,
Da sprang die Gretel davon vor Schreck
Nur im bloßen Hemdchen.

Und am Ostermorgen im Sonnenschein
Mit dem Krug stand die Gretel am Fensterlein!
Da kam den Dorfweg der Hans entlang
Und grüßt' und bat um 'nen frischen Trank.
Sie sagte kein Wort und reicht' ihm den Krug,
Und er trank und trank einen langen Zug.
Dann schaut er sie an und blinzelt und nickt,
Als hätt' er sie durch und durch geblickt.
Blutrot ward sie vom Scheitel zum Zehn!
Ihr war's, sie täte so vor ihm stehn
Nur im bloßen Hemdchen.

Und am Ostermontag, ihr glaubt es kaum,
Da kam zu der Gretel ein feltner Traum.
An den Läden klopft es sacht, ganz sacht,
Da hat sie die Tür halb aufgemacht;
Husch — war's herein und strich ihr das Haar
Und lachte sie an so sonderbar!
Und als sie an sich hinunter sah,
Gott, wie erschrak sie! Wie stand sie da!
Mit dem Hansel im helllichten Mondenschein —
Und ein Traum in den Ostern, der trifft ja ein! —
Nur im bloßen Hemdchen!